

Autor:	Adolph Zahn
Quelle:	Biblische Zeugnisse 23. Jahrgang, Mai 1925, Nr. 5

Gott allein ist Hilfe und Heil

Predigt über Psalm 62,7-10¹

Wer aus Gott geboren ist, wer durch das Wort und den Geist Gottes aus seinem eigenen Wesen versetzt ist in die Nähe und Gemeinschaft Gottes, lebt und besteht allein durch die Kraft und Hilfe Gottes. Wie er Gott zu seinem Vater bekommen hat, so kann er auch allein in der Gnade und Liebe dieses Vaters sich geborgen und beschirmt sehen. Was aus Geist geboren ist, das ist Geist; dessen innere Herzensrichtung ist auf Gott hin. Es ist erfüllt von Gott und seiner Herrlichkeit. Sich selbst erkennt es schwach und ohnmächtig, unfähig sich zu helfen und sich zu erretten, aber in Gott sieht es allen seinen Mangel ersetzt, alle seine Gebrechen geheilt, von ihm sieht es sich getragen mit Flügeln der Allmacht und des Heils. Gott ist sein Preis und sein Lied. Was aber aus Fleisch geboren ist, das ist Fleisch, das lebt sich selbst und seinem Willen, kennt nur die Kraft des Sichtbaren und Irdischen, vertraut ihr allein, hofft nichts von Gott, sondern was es sich selbst schafft und bereitet, das hat ihm Wert und dünkt ihm Heil.

Die Bibelworte, die wir heute, meine Geliebten, betrachten wollen, verherrlichen Gott und seine Macht und zeigen die Eitelkeit und Nichtigkeit aller Menschen und ihrer Macht. Was aus Gott geboren ist, wird durch sie bestärkt und in seinem Glauben befestigt werden; was aber nur sich selbst lebt und seinem Vermögen, möge sich durch dieselben erschrecken lassen, dann aber auch gewinnen für Gott und sein Heil.

Lasset uns die Worte der heiligen Schrift vernehmen. Sie finden sich im 62. Psalme, vom 7. bis zum 10. Vers.

Die verlesenen Psalmworte, meine Geliebten, hat David in der Zeit gesungen, als sich sein Sohn Absalom gegen ihn erhob.² Es war eine Zeit tiefer und schwerer Not für David, eine Zeit, wo ihm die Leiden und die Trübsal, die ihm einst durch die Verfolgungen und den Haß Sauls bereitet waren, durch seinen Sohn erneuert wurden. Die Stimmung der Ergebenheit und des Vertrauens auf Gott, die sich so ergreifend in unserem Psalme ausspricht, offenbart sich uns auch in dem, was wir an einem anderen Orte von dem Tun und den Worten Davids in dieser Zeit lesen. So sprach er damals zu den Priestern, als er die Bundeslade nach Jerusalem zurücksandte: Werde ich Gnade finden vor dem Herrn, so wird er mich wieder holen und mich sie sehen lassen und sein Haus. Spricht er aber also: Ich habe nicht Lust zu dir, – *siehe, hier bin ich. Er mache es mit mir, wie es ihm gefällt.* Und wenn er nun weinend mit verhülltem Haupte und barfuß mit den übriggebliebenen Treuen über den Bach Kidron und den Ölberg hinauf in die Wüste zieht – keine Gegenwehr rüstend und keinen Schutz;³ und wenn er als Simei ihm flucht und mit Steinen wirft, sich des Fluches wert bekennt, so tritt uns, wie in unserem Psalme, das Bild eines Mannes entgegen, dessen Augen allein auf Gott gerichtet sind, der allein durch Gott und seine Gnade errettet sein will, dessen Seele stille ist zu Gott, daß *Er* ihr helfe. –

1 Die hier zum ersten Male abgedruckte Predigt ist eine Jugendarbeit von Dr. Zahn; nach der Handschrift, die sich bei ihm im Laufe der Jahre eigentümlich wandelte, und dem Manuskript zu urteilen, ist es eine Predigt aus seiner Kandidatenzeit. Zahn scheint sie des Aufbewahrens wert gehalten zu haben. Sie fand sich als einzige Jugendarbeit in einer Mappe, die zur Aufbewahrung einiger Arbeiten aus der Stuttgarter Zeit diente. P. Sch.

2 Siehe Hengstenberg zu Ps. 62.

3 2. Sam. 15 ff.

Betrachten wir die Worte unseres Textes als bei dieser Gelegenheit gesprochen, so werden sie uns um so lebendiger dastehen.

Wenden wir uns jetzt zu ihrer näheren Betrachtung.

Sie geben in ihrer Reihenfolge unserer Andacht folgende Anhaltspunkte:

1. In Gott allein ist Hilfe und Heil (V. 7 und 8).
2. Wir tuen wohl, allezeit auf ihn zu hoffen (V. 9).
3. Denn alle Menschen sind eitel und nichtig (V. 10).

I.

Vers 7. *Er ist mein Hort, meine Hilfe und mein Schutz, daß ich nicht fallen werde.*

Nach wieviel Leiden, meine Geliebten, nach wieviel Sturm und Kampf war David endlich König in Israel geworden – doch fand er jetzt Ruhe und Frieden? Von dem Throne, auf den ihn doch das Wort Gottes berufen hatte, mußte er wieder herab. Die List und das heuchlerische Spiel seines Sohnes raubt ihm seine Ehre und Hoheit. Es wäre ein Kleines gewesen, ihn zu vernichten, wenn nicht der Rat Ahithophels durch den Herrn zur Narrheit gemacht wäre.⁴

Alles, was er hat, muß er wieder drangeben und verlassen; wie bald, und ohne daß er es ahnte, wird ihm seine Krone in den Staub gelegt.

Alle die Kinder Gottes haben die Eitelkeit und Nichtigkeit dieser Welt reichlich erfahren. Das Irdische ist ihnen geschwunden, war es auch eine Gabe Gottes.

Abraham kommt in das verheißene Land, in sein Erbteil und siehe – er muß in Hütten wohnen⁵ und umherziehen wie ein Fremdling, und eine Hungersnot, die in Kanaan ausbricht, zwingt ihn, es zeitweise ganz zu verlassen.⁶ Was Gott zu seinem Eigentum hat, wird herausgezogen aus dem Vergänglichen in die Liebe zu dem Bleibenden und allein Ewigen.

Doch in solchen Erfahrungen, zumal wenn wir den Trug und die Lüge der Menschen sehen, ja, wenn uns unsere eigenen Hausgenossen Fallstricke legen⁷ und Netze stellen, wenn alles zerbrochen und vernichtet ist, worauf man sich glaubte verlassen zu können, dann richtet man die Augen auf den, der da war, ehe wir waren, und der da bleibt ohne Wechsel.⁸ Dann spricht man es aus: Gott ist mein Hort, meine Hilfe und mein Schutz, daß ich nicht fallen werde.

Einen Hort nennt nun, meine Geliebten, David Gott, weil er treu und zuverlässig ist. Weil er sich nicht verändert,⁹ sondern für alle Elenden und Armen, die nicht wissen, wohin entfliehen und sich retten, ein offener und gewisser Zufluchtsort bleibe.

Einen Hort habe ich, wenn ich etwas habe, worauf ich fußen kann und mich gründen.

Ein Hort ist Gott, weil er für alle, die ihn anrufen, eintritt und für sie bürgt.

Als einen solchen Hort preist Moses Gott, wenn er sagt: Er ist ein Fels. Treu ist Gott, und keines Böses in ihm und fromm ist er.

So auch Psalm 71: Sei mir ein starker Hort, dahin ich fliehen möge, der du zugesagt hast mir zu helfen: denn du bist mein Fels und meine Burg.

4 2. Sam. 15,31; 17,23

5 Hebr. 11,9

6 Gen. 12

7 Mt. 10,21.36

8 Ps. 90,1

9 Jak. 1,17

Und Jesaja 26: Darum verlasset euch auf den Herrn ewiglich; denn der Herr Herr ist ein Fels ewiglich.

Als ein Hort hält Gott Glauben und Treue. Als ein Hort bekennt er sich zu jedem seiner Worte, das aus seinem Munde gegangen ist, – es wahr zu machen. Als ein Hort heißt er Jehova, der da sich beständig bewähret als der alte Gott und Heiland, der durch allen Unglauben und alle Ungerechtigkeit der Menschen seine Gerechtigkeit und Wahrheit hindurchführt und zum Siege bringt.

Zu diesem Horte flieht David, und indem er seinen Acker auf ihn wirft, weiß er sich geborgen vor aller Not und allem Schrecken, nimmt er alles, was er verloren, in ihm wieder, gewinnt er aufs Neue, was ihm Menschen geraubt.

Doch er nennt ihn nicht allein seinen Hort, sondern auch seine Hilfe und seinen Schutz. Denn in Gott ist viel Heil und viel Gnade, und der Elende, der ihn kennt, weiß nicht genug von ihm zu rühmen. Mit jedem Worte, das David hinzufügt, wird ihm Gott größer und mächtiger; auch tröstet er seine Seele damit und hilft ihr auf, indem er ihr den Reichtum und die Fülle Gottes zeigt.

Doch er sagt nicht, meine Geliebten, Gott wird mir Hilfe schaffen, er wird mich beschirmen, sondern er sagt, *Gott ist* meine Hilfe, mein Schutz. Denn der Glaube hat alles gegenwärtig in dem, der es gibt, auch wenn er nichts sieht. Wer Gott hat, hat in diesem Gottes alles, auch wenn er in die Wüste fliehen muß und es nur ein Kleines ist, daß ihn nicht die Feinde verderben. Wer Gott hat, der hat in ihm Hilfe und Schutz, und sollte er auch errettet werden, wie ein Hirte dem Löwen die Kniee des Lammes oder ein Ohrläppchen aus dem Maule reißt.¹⁰ Umgibt uns Gott, dann werden wir herrschen inmitten unserer Feinde,¹¹ dann werden wir lebendig wie aus Toten und erstehen, ob wir gleich sterben.¹² Aber wie hilft Gott, wie schirmt er? Er hilft immer, wie es ihm geziemt. Seine Errettung kommt stets wie ein Wunder von dem Allmächtigen,¹³ wie ein Wasserbrunnen aus hartem unfruchtbaren Fels.¹⁴ König von Israel ward David, als ihm sein Ziklag verbrannte und ihn seine eigenen Leute steinigen wollten.¹⁵ Ist uns aber einmal, das Wort „Er ist meine Hilfe und mein Schutz“ durch den Glauben in die Seele gepflanzt, meine Freunde, dann wird es ein Samenkorn, das unvergänglich ist. Keine Not, keine Gefahr, keine Sünde, kein Gericht kann es ersticken und verderben, sondern es bricht sich hindurch durch die harte Erde und gibt Hoffnung in die Seele und ewige Kraft. Wagt es einmal der Glaube zu sagen: Gott, du bist *mein* Gott, dann fügt er auch hinzu, ich werde nicht fallen. Wir werden nicht fallen, sollten wir auch eine hängende Mauer und eine zerrissene Wand sein. Und sehen wir sie auch zu unserer Rechten fallen, und zu unserer Linken stürzen,¹⁶ wir werden am Leben erhalten bleiben, wenn alle Gottlosen zur Grube fahren. Kein Strick wird unseren Fuß fesseln können, keine Schlinge noch so verborgen gelegt, ihn halten, denn Gott ebnet vor uns unseren Weg, seine Engel geleiten seine Geliebten, daß ihr Fuß an keinen Stein stoße.¹⁷ Ich werde nicht fallen, so spreche jeder Gläubige, ich werde nicht fallen, denn der mich hält an meiner rechten Hand,¹⁸ ist Gott. Ich werde nicht fallen, denn er hat sich hoch gesetzt, der mich kennt und niemand wird ihn von seiner Höhe stoßen.¹⁹

10 Amos 3,12

11 Ps. 110,2

12 Hosea 6,2; Ps. 18,5,6; Joh. 11,25; 2. Kor. 4,8 ff.

13 Sach. 3,8; Ps. 71,7

14 Ps. 114,8

15 1. Sam. 30,6

16 Ps. 91,7

17 Ps. 91,4

18 Ps. 73,23

19 Ps. 110,1; Ps. 93,4

Ja bei Gott, fährt David fort, ist mein Heil und meine Ehre: der Fels meiner Stärke, meine Zuversicht ist auf Gott.

Nur einer, meine Geliebten, schafft Heil, das ist Gott. Auf Erden ist eitel Mühsal und Not, eitel Jammer und Elend, eitel Hilflosigkeit. Die furchtbare Herrschaft der Sünde und des Todes, die Schrecken der Finsternis liegen auf uns. Wir können es nicht ableugnen und verdecken – es ist eine Verderbensmacht in die Lebensschöpfung Gottes hineingebrochen – wir liegen nieder im geistigen und leiblichen Tode.

Daß ein treuer Vater vor seinem Sohne fliehen muß, als wäre er ein Tyrann und ein Ruchloser, daß die Ungerechtigkeit stärker ist als die Gerechtigkeit, das ist nur *eine* Frucht von den vielen, die da wachsen auf dem verfluchten Acker. Und was schrecklicher ist als solche Not, als aller äußerer Unfall, das ist die Erstorbenheit unserer Herzen, das ist das Nichtwissen *woher* und das Nichtwissen *wohin*, das ist die beängstigende Dunkelheit und die Hüllen und Decken des Unglaubens, in die ein Mensch hineingeboren wird. Ist es aber verloren mit Menschen, so rufen wir Gott an. Ist hier unten Unheil, bei Gott ist Heil, ist hier unten Verderben, bei ihm ist Leben, ist hier unten Finsternis und Todesschrecken, von seinem Angesicht strahlt Licht und Freude in die Herzen aller derer, die zu ihm und seiner ewigen Erbarmung hinaufseufzen, die ihn hineinrufen in ihre Not, die da festhalten an dem, den sie nicht sehen, als sähen sie ihn. Und von Gott kommt *Heil; Heil*, das ist der Name *Jesus*.

Und ist unsere Krone in den Staub gefallen, wie David gestürzt war von seiner Hoheit, wie seine Ehre ihm genommen, ist uns geraubt die Herrlichkeit,²⁰ die einst auf uns lag, haben wir verloren das Königsbild und das Königszepter, Gott ist unsere Ehre.

Bleibt er uns, verschmäht er uns nicht, wohnt er unter uns, inmitten unserer Unreinigkeit²¹ und unserem Tode, so liegt seine Glorie auf uns und seine Majestät,²² so sind wir geheiligt in ihm, so sind wir geschmückt und geziert durch seine Liebe und seine Gnadenherrlichkeit. Meine Ehre ist Gott, so spreche alles, was die Schande seiner Sünde, die Schande seines Elendes fühlt, was seinen Schmutz und seine Niedrigkeit²³ sieht – seien wir auch in Lumpen und zerrissenem Gewand –,²⁴ meine Ehre ist Gott, der sich nicht geschämt hat, mich seinen Sohn zu heißen.

Und sind wir schwach, sind wir unfähig zu allem Guten und geneigt zu allem Bösen,²⁵ er ist der Fels unserer Stärke. Sind wir auch matt und müde, können nicht laufen und rennen, in ihm werden wir auffliegen wie die Adler und von Kraft zu Kraft steigen, die wir wandern durch dieses Jammer-tal.²⁶ Wenn Gott den Zug seiner Elenden und Armen anführt und schließt,²⁷ wenn Gott vorangeht als der Herzog unserer Seligkeit, wenn er die Gewalt seiner Stärke und die Macht seines Armes über uns ausstreckt – so werden wir siegen und hindurchbrechen durch die Tore, die er gebrochen, durch alle Gräber und Todesklüfte.

Denn er ist unsere Zuversicht und unser Gott. Unsere Seele ist stille zu ihm.

20 Röm. 3,23

21 3. Mo. 16

22 Jes. 4,5; 1. Petr. 4,14; Joh. 1,14

23 Lk. 1,48

24 Lk. 15,22

25 Heidelb. Kat. Fr. 8

26 Jes. 40,31; Ps. 84,7.8

27 Jes. 52,2

II.

David hat sich gestärkt in dem Herrn, seinem Gott; sein Glaube hat sich gegründet in dem unsichtbaren und unvergänglichen Horte.

Man kann aber nicht das Heil Gottes erblicken, man kann sich nicht von seiner Hilfe und von seinem Schutz umgeben sehen, man kann nicht glauben, daß Gott unser Gott sei und seine Liebe und Gnade über uns, ohne auch sich getrieben zu sehen, seine Brüder und die Gemeinde auf Gott zu verweisen als den alleinigen Heiland. Wer einmal erfahren hat, wie alles Sichtbare trägt und täuscht, wie es den Tod gibt statt das Leben, – wer da weiß, daß Gott allein anzubeten ist und zu heiligen, – wer die Bereitwilligkeit Gottes zu helfen und zu erretten gekostet hat, der bekommt ein warmes Herz und eine Freudigkeit, seine Mitbrüder zu Gott hindrängen, ihnen Gott anzupreisen, sie von allen löcherigen Brunnen und faulen Wassern zu dem frischen Quell und zu den tiefen Brunnen der Hilfe und des Heiles Gottes zu treiben.

So macht es David, meine Geliebten. An der Liebe Gottes gegen ihn entzündet sich seine Liebe gegen seine Brüder. Er gibt ihnen das Beste, was er hat, er gibt ihnen seinen Gott. Wie er seine Treue und die Gewißheit seiner Hilfe in allerlei Not und Leiden gesehen hat, kann er ihnen Gott empfehlen als den Fels, der nicht trägt, als den Stein,²⁸ der sich hineingelegt hat in diese Welt des Verderbens, damit alle, die da sich hilflos und schutzlos wissen, auf ihm ihre Zuflucht finden gegen die Wasser, die uns versenken und begraben wollen.²⁹ So spricht er: *Hoffet auf ihn allezeit, lieben Leute, schüttet euer Herz vor ihm aus, Gott ist unsere Zuflucht.*

Auf Gott sollen wir hoffen, meine Geliebten, ihm sollen wir uns vertrauen, auf ihn uns stützen. Wie oft sagt das nicht Gottes Wort? Von Anfang bis zu Ende fordern die Zeugen Gottes in ihm auf, auf Gott unsere Hoffnung zu setzen. Und die Bibel, was ist sie anders als das Buch von der Hoffnung auf Gott.

Alle Heiden haben keine Hoffnung,³⁰ alle Welt hat keine Hoffnung;³¹ nur die Gemeinde der Gläubigen, unter der Gottes Wort wohnt, hat eine Hoffnung und ein Heil. O meine Geliebten, wir müssen eine Hoffnung haben. Denn was ist der Mensch die Tage seines Lebens? Diese Erde ist unter dem Fluch, diese Erde trägt uns nur Bitterkeit und Tränen. Wir sind der Eitelkeit unterworfen und dem Tode. Sind wir nicht wie fallend Laub? Und was ganz anders ins Gewicht fällt als dieses: wir haben Sünden und gehen einem Gericht entgegen. Eine Hoffnung müssen wir haben, die uns hinwegträgt über die Erdennot; eine Hoffnung, die uns errettet von aller Gewalt der Sünde und aller Macht des Bösen. Ohne eine Hoffnung vergehen wir und sterben ewiglich.

Diese Hoffnung aber muß auf den sich richten, der allein alle Not stillen, alle Tränen abwischen, alle Wunden heilen kann; mit dem wir es allein zu tun haben, auf Gott, unseren Schöpfer, der uns herausgeführt hat in das Licht des Lebens.

Gegen ihn allein haben wir uns vergangen,³² er muß uns unsere Sünden vergeben;³³ zu ihm müssen wir heimkehren, denn zu dem Vater muß das Kind kommen und in sein versöhntes und gnädiges Angesicht blicken – und es wird genesen.

28 5. Mo. 32,4; Jes. 28,16

29 Ps. 32,6; Ps. 93

30 Eph. 2,12

31 Spr. 10,28

32 Ps. 51,6

33 Hos. 14,3

Ja und Gott allein kann den Tod verschlingen zu ewigem Bestand,³⁴ einen Himmel und eine Erde schaffen, auf der Gerechtigkeit wohnt.³⁵

Aber dürfen wir auf Gott hoffen, dürfen wir mit Freudigkeit ihm nahen – so fragt das arme, erschrockene Herz, das geschlagene Gewissen. *Hoffet* auf ihn, sagt David. Allein die Anfechtung macht dieses Wort süß, allein der da arm ward, wird in ihm reich. Doch wie die Anfechtung?

Wenn du einmal erschrecken wirst über deine Sünde, wenn du einmal daliegst unter dem ganzen Gewicht des Zornes Gottes, wenn dich Gottes Gesetz hinaustreibt in Finsternis und Graus, wenn du ein Gottloser wirst und ein Verdammungswürdiger, dann wird es dir unmöglich scheinen, ja ganz unmöglich, daß du noch zu Gott hinaufblicken darfst in Hoffen und Vertrauen. O an Gott denkt man dann nur mit Zittern und Beben, hält ihn nicht für einen Heiland und Erlöser, sondern für einen gerechten Richter, der uns bald vor seinen Stuhl fordern werde. Bist du, o mein Freund, in solche Wüste geführt, wo es um dich heult und die Schlangen zischeln, dann wird dir wie erquickender Tau auf die ermattete und angstvolle Seele das Wort fallen: hoffet auf ihn.

Oder hast du einmal der Menschen Herz kalt gefunden und ihre Türen für dich verschlossen, dann wirst du das Wort annehmen: hoffet auf ihn.

Zu Gott hin, meine Geliebten, zu unserem Gotte, und zwar zu ihm *zu aller Zeit*. Hoffet auf ihn allezeit.

Es gibt Zeiten, wo wir keine Gefahr und Not sehen und da sind wir nach Menschenart frisch auf und können auch gut Psalmen singen. Da kommt es wohl von den Lippen, der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln. Doch es gibt auch Zeiten, wo wir ins Tal der Todesschatten hinein müssen und da hält es schwer, sein Vertrauen auf Gott zu behalten.

David ist von seinem Sohne gedrängt, sein Vaterherz blutet – aber auch in solcher Drangsalshitze hält er an Gott und seiner Hilfe fest.

Wenn der Feigenbaum nicht grünt, und der Weinstock seine Frucht nicht gibt, die Äcker keine Nahrung bringen, die Schafe aus den Hürden gerissen werden und keine Rinder in den Ställen sind, werden wir dann sprechen mit dem Propheten Habakuk: „Aber ich will mich freuen des Herrn und fröhlich sein in Gott, meinem Heilande. Denn der Herr Herr ist meine Kraft, und wird meine Füße machen wie Hirschfüße und wird mich in die Höhe führen, daß ich singe auf meinem Saitenspiel!“³⁶ Werden wir in solcher Zeit, wo alles Tod und Sterben droht, werden wir, meine Geliebten, durch alle Sichtbarkeit hindurch uns auf Gott werfen und seine Wunderkraft? O wir würden es nicht tun, wir vermöchten es nicht, wenn nicht der Geist Gottes das Wort in unserer Seele aufrichtete: hoffet auf ihn *allezeit*. Doch, wann bedürfen wir eines Gottes und gnädigen Nothelfers, wenn nicht in solchen Zeiten? Und er wohnt im Dunkeln, das ist in unserem Elend und will gerade aus der Finsternis das Licht hervorbringen, in tiefen Wassern seinen Pfad bahnen.³⁷

Hoffet auf ihn allezeit, dies ist ein Wort großen Trostes, aber ein Wort mit wieviel Kampf und Anfechtung umgeben!!

Wenn Gott die Gottlosen speiset mit den Gütern dieser Welt, wenn er ihnen Kinder gibt in Fülle, reichen Segen,³⁸ und wenn er seine Geliebten und Auserwählten mit Tränenbrot nährt und mit Wasser der Trübsal,³⁹ dann laßt uns auf ihn hoffen, daß er dennoch unser Gott sei, daß er dennoch Israel

34 Hosea 2,16.17; 13,14

35 2. Petr. 3,13

36 Hab. 4,17 ff.

37 1. Kön. 8,12; Ps. 77,20

38 Ps. 17,14

39 Ps. 80,6

gut sei.⁴⁰ Oder wenn uns Simei flucht und höhnet und ein spöttisches „wo ist nun dein Gott? hilf dir selber!“ unsere Hoffnung und unseren Glauben vergiften will, dann laßt uns bekennen, der Herr hat sie geheißten, mir zu fluchen, wir sind es wert, aber der Glaube soll über allen Fluch regieren.

Abraham glaubte Gott, als ihm aus der erstorbenen Mutter, der Sarah, ein Sohn verheißen ward. Christus hoffete auf Gott, der ihm vom Tode helfen konnte,⁴¹ als er, das geliebete und einzige Kind, für uns in der Glut des Zornes schmachtete.⁴²

Ja hoffet auf ihn allezeit, ihr lieben Leute. Ja euch, ihr lieben Leute, o du Volk des Herrn, das du es wagen willst mit deinem Gotte, dir gilt diese Bitte und Mahnung: hoffet auf ihn allezeit. O ihr Elenden und Armen, o ihr Stillen und Verborgenen des Landes, die ihr seid wie ein nicht gesehener Tautropfen,⁴³ lasset euch euren Gott nicht rauben, er hat euch erwählet, er ist euer Gott. Du verschüchterter Haufe, der du dich fürchtest vor der Tyrannei der Menschen und ihrer Lüge,⁴⁴ der du jede Not doppelt empfindest weil du weißt, was *Leben* ist; der du nicht glaubst hindurchzukommen auf dem schmalen Wege ins ewige Paradies – *deinem Gott bleibe treu*.

O mein Herz ist weit zu euch, die ihr mit mir den Herrn fürchtet, die ihr seinen Namen kennt, die ihr seine Liebe und Gnade für köstlicher haltet, als die Eitelkeit und vergängliche Ehre der Welt – bleibt in der Liebe eures Gottes, hoffet auf ihn allezeit.

Und kommt die Not hoch, wird es euch finster vor den Augen und die Hilfe verzieht und Gott schweigt so lange, so lange und der Himmel ist verriegelt für euer Gebet und tägliches Seufzen, schüttet euer Herz immer aufs Neue vor Gott aus, gebt sie heraus alle die Sorgen, Fragen und Plagen, bringet es alles zu ihm und werfet es in den Schoß seiner Liebe und Barmherzigkeit, damit er für alles Rat schaffe, für alles Heil und Frieden sprießen lasse. Schüttet man sein Herz vor Gott aus, so kommt der Geist herab und gießt in die Wunden Öl und Wein und bringt eine Erquickung von dem Vaterangesicht im Himmel.

Gott bleibt unsere Zuversicht für und für, fester wie Berge, unerschütterlich wie Felsengrund.

III.

Wenn es aber Gott ist, meine Teuren, dann sind es nicht Menschen. Wenn es Gott ist, so ist es keine Kreatur. Wenn sich uns Gott anbietet zu unserem Hort und Heiland, dann sollen wir uns nicht selbst Heilande sein wollen, noch von irgend einem Menschen Errettung und Hilfe erwarten. Wenn *nur* in *Gott* Hilfe ist, dann wird gewiß in *Menschen* nur Schwache und Ohnmacht sein. Kommt von Gott Heil, so wird von Menschen Verderben kommen. Ist Gott allein unsere Zuflucht, so wird der Stab Ägyptens wohl morsch sein und seine Rosse Fleisch und nicht Geist. Wo Gott gepriesen wird, da ist es gut, daß der Mensch *sein* Recht empfangen und in den Staub gelegt werde. Darum spricht David: *Aber Menschen sind doch gar nichts; große Leute fehlen auch; sie vermögen weniger denn nichts, so viel ihrer ist.*

Während bei Gott alles ewig und unvergänglich ist – er tut sein Werk und wer will es wenden –, ist unter der Sonne und bei den Menschenkindern alles Tun so eitel und voll Nichtigkeit. Es ist alles von Staub gemacht und wird wieder zu Staub.

Was sollen wir von Menschen erwarten, meine Geliebten, kaum haben sie aufgebaut, so reißen sie wieder ein; sie haben's mit Mühe und Schweiß errichtet und siehe – es gereut sie und sie zerstö-

40 Ps. 73,1.23 ff.

41 Hebr. 5,7

42 Ps. 69,22

43 Micha 5,6

44 Jes. 51,7 ff.

ren, was sie noch eben freute. Wer sich auf sie verläßt, ach wie bitter wird er meist betrogen. Sünde und Tod hat sie zu sehr vergiftet, und wenn sie auch oft wollen, so können sie um so seltener. Ja, Menschen sind doch gar nichts, das muß man aussprechen, wenn einmal der große Gott vor unsere Augen getreten ist. Wie die Schemen und Schatten schwinden sie dahin, wie ein Nichts, wenn *Er* in seiner Herrlichkeit und Majestät ersteht. Alles Fleisch ist Gras, bekennt man, wenn man die Wahrheit des Gotteswortes erfährt. Wenn man Gott sieht, wie *er* ist, dann sieht man auch den Menschen, wie *er* ist – ganz eitel, ganz nichtig.

Und was man unter ihnen große Leute nennt, wie sind sie so voller Lüge, so voller Betrug. Kommen sie auch einhergebraust wie gewaltige Wasser, ach bald sind sie verronnen im Sande. Toben und wüten auch sie mit ihrer Vernunft, um die Seele der Armen zu verderben und den Einfältigen um seine Hoffnung zu betrügen und zu fangen in ihrem Netz und dem Witz ihres Verstandes; rühmen sie sich auch tiefer Weisheit und hoher Erkenntnis, wollen Rat geben, ach wieviel Rat, wollen Lebensglück und Wohlfahrt bringen – bald müssen sie hinab in die leere Todeswelt und in die nackte Ode des Grabes. Da liegen sie dann alle, die großen Leute, und der Tod nagt sie.

O die Mannessöhne haben nie Heil gebracht, der *Weibessame* hat uns errettet.⁴⁵ O die Mannessöhne mit ihrer Kraft und ihrem Dünkel, ihrem Trotz – sie sind es, die sich aufwerfen zu Volksführern und Leitern, um sich und andere ins Verderben zu führen. O der Mensch ist doch ein Nichts, und wie ist er voller Anmaßung, *etwas* zu sein, wie voller Prahlens – und sein Todesurteil ist schon über ihn ausgesprochen.

„So lasset nun ab von dem Menschen, der den Odem in seiner Nase hat, denn ihr wisset nicht, wieviel er wert ist.“

Verlasset euch nicht auf Fürsten – sie sind Menschen, die *können* ja nicht helfen. Denn des Menschen Geist muß davon, und er muß wieder zur Erde werden, alsdann sind verloren alle seine Anschläge. Wohl dem, der Hilfe der Gott Jakobs ist, der Hoffnung auf den Herrn, seinen Gott, steht.

Ja stehet ab, meine Geliebten, von allen großen Leuten, von allen Mächtigen und Göttern der Erde. Sie lieben sich doch nur selbst, und suchen ihren Ruhm und ihre Eitelkeit.

O nur so lange pflegen sie dich und hegen sie dich, wie du mit ihnen läufst und ihre Sünde gut heißt, aber nachher werfen sie dich weg und werden hart wie Fels. Darum ab von den Menschen, was sind sie? Gott in die Ehre gesetzt! Er ist allein anzubeten, er allein groß. Fort von allen Götzen, großen und kleinen, die wir uns machen; sie verderben uns und ihr Rat wird Narrheit durch den Herrn. Sind sie doch wie wir Stäublein vor dem Ewigen und wie ein Tropfen am Eimer. Ist ihre Zahl auch groß, wie ein Nichts sind sie vor dem, der da thronet in der Höhe!

Meine Geliebten.

Lasset uns die gehörten Worte bewahren. Lasset uns Gott fürchten, denn er ist allein groß und herrlich. Lasset uns ihm unser Herz geben, und er wird uns ewig beglücken. Amen.

45 1. Mo. 3,15; Jes. 7,14; Jer. 31,22; Micha 5,2; Joh. 1,13